

DEMOCRATISING TRANSFORMATION



LEARNING TO DESIGN THE
COMMON GOOD TOGETHER

initiated by

Politics for
Tom^orr^ow

5th edition curated with



TRANSFORMATIVES HANDELN REGULIEREN – Eva-Lotta Gutjahr / Bundesministerium des Innern und für Heimat

Mit Blick auf meine bisherige Arbeit in der Rechtssetzung finde ich ganz elementar, dass wir uns nicht in standardisierten Prozessen verlieren, sondern auf die Zeit im Vorfeld konzentrieren. Wir sollten uns vor der Textarbeit Gedanken machen, was wir überhaupt tun, warum wir das tun, was die Problemstellung ist, wen das Vorhaben betrifft und wer die beteiligten Akteure und handelnden Personen sind.

Ein Rechtsetzungsvorhaben ist in meiner Idealvorstellung immer ein interaktiver Prozess, in dem man sich auch immer wieder selbst hinterfragt. Dazu gehört zu fragen, ob wir noch auf dem richtigen Pfad sind, ob man eine Lösung braucht oder ob sich der Prozess irgendwann verselbständigt.

Die Denkarbeit zu Beginn ist besonders wichtig – und meist sind wir überzeugt, dass wir das schon tun. Aber in den gedrängten zeitlichen Vorgaben, sei es jetzt durch die Pandemie, eine nächste Krise, eine Legislaturperiode oder den Beginn eines Verfahrens, an dem man ganz viel sofort und gleichzeitig anpacken will, vergessen wir manchmal innezuhalten und diese grundsätzlichen Fragen zu stellen.

Eine Herangehensweise, die wir stärken sollten, ist das Zulassen oder Akzeptieren von Unwissenheit oder Zwischenschritten. Wir arbeiten in einem Umfeld, in dem der Anspruch auf Perfektionismus groß ist und das die Tendenz hat, für die Ewigkeit zu regulieren zu wollen. Eine Herausforderung für die ministerielle Arbeit ist, Aufträge nicht nur handwerklich hervorragend

abzuarbeiten, sondern sie auch zu hinterfragen: "Warum soll das reguliert werden und was soll die Abhilfe dazu sein?"

Wenn wir Gesetzgebung iterativ denken, wäre es wichtig, dass wir uns mit all den Unzulänglichkeiten auch in die Öffentlichkeit wagen können. Die Stärke in einer guten Gesetzgebung liegt doch in der Flexibilität, die man für die handwerklich handelnden Personen schafft, während man ihnen gleichzeitig politische und fachliche Rückendeckung gibt. Denn nur so kann man auch Rückmeldung kriegen, wie man bedarfsgerecht justiert.

Natürlich beißt sich eine solche Vorgehensweise manchmal ein bisschen mit politischen Vorgaben, jedoch kann man diesen Umstand kommunikativ begleiten. Es ist also auch eine Frage des Auftretts. Wir könnten Eckpunkte oder Diskussionspapiere vorlegen - statt für die Unendlichkeit gedachte Entwürfe. Es sollte erlaubt sein, zu sagen: "Wir sind da in einem Findungsprozess, in dem wir auch noch nicht wissen, was genau das Ergebnis ist."

Wir haben so viele, wirklich großartige Expertinnen und Experten in der Verwaltung sitzen, aber was fehlt ist eine Begleitung auch in methodischen Kompetenzen. Deswegen wäre ein Modell interessant, bei dem sich ein Pool von Leuten bereit erklärt, diverse Gruppen miteinander zu vernetzen oder auf Zuruf mit diversen Methoden den Gesetzgebungsprozess zu begleiten.

Wir können ja alle zum gesellschaftlichen Wandel beitragen und da ist eine gewisse Gelassenheit, eine große Neugierde, aber immer auch ein Verantwortungsbewusstsein wichtig. Vieles ist sonst so impulsiv, ohne dass man im zweiten Schritt gedacht hat, was bewirkt das eigentlich?